

Meinung

Sind wir Patrioten?

Gastautor Zum 1. August: Wir-Gefühl als Mythos der Moderne?

Ulrich Siegrist

In einigen Tagen feiern wir den Geburtstag der Schweiz. Doch wer sind «wir»? Wer kann und darf sich zum «Wir» bekennen? Woraus bestehen «wir»?

Das ist nicht leicht zu beantworten, zum Beispiel für die aargauische Bevölkerung, welche 650 Jahre der «schweizerischen» Geschichte auf der Gegenseite stand oder untertänig war. Oder für jene Teile der Westschweiz, die erst im 19. Jahrhundert dazugestossen sind. Dennoch werden am Mittwoch auf dem Rütli mehr Aargauer als Innerschweizer und über ein Drittel Westschweizer sein.

Alle sagen immer «wir», wenn wir von Geschichte sprechen. Was macht denn in dieser Heterogenität überhaupt die «Einheit in der Vielheit» aus? Gemeinsame Geschichte im Sinne von historischen Fakten kann es nicht sein. Gemeinsame Kultur oder einheitliche Sprache noch weniger. Denn nichts ist natürlich oder organisch an diesem Staatswesen.

Nicht Fakten sind es also, auf die wir Rückblick halten, sondern Mythen. Und diese sind stärker als Fakten. Sie schaffen Identität. Zur Geschichte kann man sich ja nicht freiwillig bekennen, wohl aber zu Mythen als Symbole. Sie geben ein Urbild, das Identität schafft. Sokrates lehrte, sogar Unwahrheit sei erlaubt, damit Mythen entstehen, denn erst durch sie erhalte die Polis eine Identität. Also seien wir wachsam gegenüber Mythen, denn man weiss ja nie so recht . . .

Doch Wachsamkeit ist auch auf die andere Seite nötig: Denn wo Mythen fehlen, entsteht ein emotionales Vakuum. Und so finden sich zumeist rasch die Kräfte, welche es ausfüllen wollen: Vereinfachung, Populismus, Dogmatismus sind als Ersatzmythen allesamt verderblicher, als es Mythen je waren. Seien es nun kirchliche Dogmatiker oder weltliche Populisten, immer brauchen sie ein emotionales Vakuum als Nahrung. Immer berufen sie sich auf Sonderfall und Einzigkeit, immer auf Exklusivrechte für Auserwählte. Stets defensiv und formelhaft, ohne Sicht für Ganzheitliches oder für Würde der Mitwelt. Selten begleitet von Liebe. Ohne Sinn für (andere) Menschen.

Dagegen die Grundidee etwa von Bruder Klaus von Flüe: «Seid einander gehorsam.» Der liebende Gehorsam als Kitt einer eid-genossenschaftlichen Zivilgesellschaft. Unser Staat gründet weder einzig auf Individualismus noch einzig auf politischem Kollektiv, sondern auf einen zunächst unpolitischen Gemeinschaftssinn der Einzelnen. Die tieferen Kräfte manifestierten sich sowohl im Reflex gegen extreme Neoliberalität wie gegen staatlichen Kollektivismus. Die Teile ziehen ihren Sinn aus dem Ganzen, und das Ganze zieht seine Legitimität aus den Teilen (zitiert nach Karl Schmid).

Eine solche Staatsbildung hatte ihre Basis nicht in natürlichen Gegebenheiten, sondern in dem, was die Menschen daraus machten, im Streit, im «bargaining», in der Versöhnung von Gegensätzen (und gelegentlich, das sei nicht verschwiegen, auch im ausländischen Druck oder in andern Interessen). Das ist nicht eine bereits vorgegebene Nation, sondern eine bewusst geschaffene «Willensnation» (Carl Spitteler). Ein solches – letztlich ebenso künstliches wie kunstvolles – Gebilde ist darauf angewiesen, dass wir uns immer neu auf den Kern besinnen, nicht in historizistische Dogmen flüchten, sondern selbstbewusst eine sich entwickelnde Realität mitgestalten. Der Wille ist ja nicht ein für alle mal gebildet, sondern muss immer wieder neu entstehen. Denn «eine Willensnation muss wollen» (Kaspar Villiger).

Hier liegt der Unterschied zwischen Nationalismus und Patriotismus. Das eine reaktiv, ausschliesslich, dünkelhaft, verharrend. Das andere aktiv, einschliesslich, gemeinschaftsfähig, gestaltend. Die gelegentlichen Versuche, unseren Patriotismus zum Nationalismus zu

verfälschen, richten sich diametral gegen das, was unser Land so besonders macht. Die Schweiz ist nicht ein nationalistisches Konstrukt, sondern ein politisch-kulturelles Mischwesen, ständig neu im Werden.

Der Bundesstaat war 1848 die Vorwegnahme einer europäischen Idee, als Dichter erst davon träumten, als die liberale Idee sonst überall abblitzte. Das hatte Goethe schon ein halbes Jahrhundert vorher gespürt und brachte seine Reisenotizen zu Schiller, der daraus nicht etwa ein Nationaltheater, sondern ein Drama für die Weltbühne schuf. Eine Dramaturgie für Europa, die Schweiz als illustratives Beispiel. In seinem klassischen Drama «Wilhelm Tell» erscheinen die polaren Urkräfte: Egoismus der Täler gegen Kommunitarismus des Bundesbriefs, Liberalität des Jägers gegen Kollektivität der Allmend, der Alleingänger von Bürglen gegen den Gemein Sinn vom Rütli, Offenheit gegen Abschottung. Und unsere Quintessenz: Dass die Gleichgewichte dieser Kräfte stets unentschieden bleiben – dies gehört zum Salz politischer Freiheit!

Wie andere früher noch autonome Staaten sind wir heute eingebettet in eine einzige Weltwirtschaft, ein einziges Klima, eine unteilbare Humanität. Wir sind mittendrin. Wie damals. Da sind Orientierungslinien noch wichtiger. Die Zukunft kennen wir zwar nicht, aber wir sind für sie verantwortlich. W i r. Dass wir uns an unseren Wurzeln orientieren. Weil wir wollen.

Ulrich Siegrist

(62) ist Nationalrat, selbstständiger Rechtsanwalt in Lenzburg, Lehrbeauftragter an der ETH Zürich, Mitglied des Instituts für Strategische Studien in London, Präsident von «Horizonte Schweiz» und der Stiftung «Brot für alle».

Die Versuche, unseren Patriotismus zum Nationalismus zu verfälschen, richten sich diametral gegen das, was unser Land so besonders macht